Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 9. Sonnabend, den 2. Februar **1861.**

Umgestaltung der Armee.

Mit dieser wird der Aufwand für die neuen Heerestheile nach dem pro 1861 aufgestellten Etat sich auf 8,152,454 Thlr. belaufen, die im künftigen Jahre, wenn kein Krieg größere Opfer verlangt, vielleicht noch einen Zuwachs erhalten werden, da noch acht Kavallerie-Regimenter fehlen. Der stabile dereinstige Mehraufwand für die Armee in Friedenszeiten wird nach den aufgestellten Berechnungen sich beinahe auf 50 Millionen belaufen, und 63 Prozent der ganzen reinen Steuer-Einnahme wegnehmen, da die reinen Steuern nicht über 126 Millionen Thlr. betragen dürften. Hat nun die Landesvertretung im vorigen Jahre blindlings zur Herstellung einer kostspieligen Vermehrung des Heeresbestandes im Frieden neun Millionen Thlr. bewilligt, um einen Zustand einzuführen, der nicht so leicht aufgegeben werden kann, so versteht es sich von selbst, daß die Landesvertretung die Bewilligung dieses allerdings außerordentlichen aber nicht einmaligen Zuschusses weder für das Jahr 1861 noch für alle folgenden Jahre zurück nehmen kann. In dem Budget pro 1861 stellt sich leider ein Deficit im Staatshaushalte heraus, welcher in seinem Umfange vom Finanzminister zugestanden worden ist. Nach einer sehr übersichtlichen Darstellung im „Bremer Handelsblatte“ schließt der Staatshaushalt mit einer Ausgabe von 140,208,544 Thlr., der eine Einnahme von 135,783,514 Thlr. gegenübersteht; das rechnungsmäßige Deficit beträgt hiernach 4,425,000 Thlr.; das wirkliche Deficit ist ein weit höheres. Der Finanzminister hat nämlich den Rest des vorjährigen Kredits von 9 Millionen Thlr., der nicht bereits pro 1860 erschöpft worden ist, für das Jahr 1861 in Einnahme gestellt und zur Deckung der laufenden Ausgaben verrechnet. Die im Etat in Einnahme gestellten Zuschüsse betragen 3,272,929 Thlr.; zu dem etatsmäßigen Deficit geschlagen ergibt dies den Betrag von 7,697,929 Thlr., der durch die ordentlichen Einnahmen des Jahres 1861 nicht gedeckt wird. Wie bereits gesagt, betragen die Mehrausgaben, veranlaßt durch die Vermehrung der Armee 8,152,454 Thlr. Von dieser Summe sollen 454,525 Thlr. durch die „natürliche Steigerung der Einnahmen“ gedeckt werden, der Rest von 7,697,929 Thlr. aber ist auf „außerordentliche Zuschüsse“ angewiesen. Diese Zuschüsse sollen nun aufgebracht werden, durch Forterhebung des 25prozentigen Zuschlags zur Einkommen-, Klassen-, Schlacht- und Mahlsteuer im Betrage von ca. 3,672,000 Thlr. und durch den Staatsschatz. Auf diesen war bereits der Theil des Neunmillionen-Kredits angewiesen, der aus dem einjährigen Zuschlage nicht gedeckt wurde, für das laufende Jahr werden ihm aber auch noch 2,600,000 Thlr. entnommen werden müssen. Wenn nun auch dem Staatsschatz gleichzeitig 2,400,000 Thlr. an Ueberschüssen aus dem Jahre 1859 zufließen, so ist jedenfalls klar, daß bei einer solchen Steigerung der Ausgaben auf Ueberschüsse aus der Gegenwart durch die Finanzverwaltung nicht zu rechnen ist. Auch für Preußen ist die Zeit der Ueberschüsse — wie die „Magd. Ztg.“ bemerkt — seit der eingerissenen Steigerung der Militärausgaben vorüber. — Die 25 Prozent Zuschlag, ein Auskunftsmittel in Zeiten, wo der Staat im Kriege der Unterstützung bedarf, werden eine permanente Steuer der Bevölkerung. — Nur durch die Reform der Grundsteuer hofft der Finanzminister jenen Zuschlag aufzugeben und einen Theil des Deficits zu decken. Nach vorläufigen Mittheilungen würden durch die neue Grundsteuer ein Mehr von 2 Millionen Thlr., und durch die neue Gebäudesteuer ein Mehr von ½ Mill. Thlr. aufgebracht werden. Nach Abzug der Erhebungskosten würde dadurch höchstens eine Mehreinnahme von 2 Mill. Thlr. erzielt und 5,700,000 Thlr. müßten durch die „natürliche Steigerung der Einnahmen“ aufgebracht werden. Diese Summe wird aber in den spätern Jahren eher steigen als fallen, — da die wirklichen Ausgaben, welche durch die jährliche Mehraushebungen der dreijährigen Dienstzeit veranlaßt werden, erst im dritten Jahre zur Erhebung gelangen. Die Hoffnung des Finanzministers, das vorhandene Deficit durch die „natürliche Steigerung der Einnahmen“ durch Rückzahlungen von Jahr zu Jahr zu decken, erscheint der bisherigen Praxis gegenüber, eine illusorische zu sein, wenn man die bisherigen Resultate ins Auge faßt. Im Jahre 1849 enthielt der Etat ein Deficit von 5,608,000 Thlr. Dasselbe schwankte bis 1856 zwischen 4⅓ und 2½ Mill. Thlr., wo es, nachdem die Kammern die Forterhebung der 25prozentigen Steuerzuschläge verweigerte, verschwand. In den Jahren 1857 und 1858 gab es keinen Deficit. Aus den Ueberschüssen der Vergangenheit wurden 1858, 1,460,000 Thlr. zu den laufenden Ausgaben verwendet, welche durch außerordentliche Zuschüsse gedeckt werden sollten. Im Etat für 1860 sind an außerordentlichen Zuschüssen aber nur 302,500 Thlr. nachgewiesen. Nachdem nun aus dem Neunmillionen-Kredit 5,727,071 Thlr. auf die Umgestaltung und Vermehrung der Armee verwandt und nachdem die Kosten für die Mobilisirung auch durch eine Anleihe gedeckt worden sind, hat sich das Deficit auf 6,029,571 Thlr. erhöht, und ist für 1861 auf 7,697,929 Thlr. gestiegen. — Hiernach ist das Deficit im Steigen begriffen, selbst wenn des Friedens Segnungen nicht etwa durch den Ausbruch eines Kampfes bei uns gestört werden.

Feuilleton.

Ein Napoleonischer General und ein preußischer freiwilliger Jäger.

(Schluß)

Furchtlos trat der Jäger ihm entgegen; seine Augen funkelten kaum minder zornig wie die des Generals, und mit einer vor Aufregung, keineswegs aber vor Furcht bebenden Stimme rief er laut: „Sprechen Sie nicht von erlaubt! Ich habe ein Billet auf Stallung für zwölf Pferde und handle daher nur nach meinem Recht, während die Franzosen bei uns nur die Gewalt gelten ließen.“

„Sie werden meine Pferde wieder in den Stall bringen lassen,“ rief der General wüthend

„Das wird nicht geschehen,“ sagte der Jäger. „Meine Pferde sind in dem Stall und bleiben darin; sie sind ermüdet durch die forcirten Märsche, zu der die rasche Flucht Ihrer Truppen uns zwang, und bedürfen nach solcher Anstrengung der Ruhe.“

„Mein Herr!“ fuhr der General auf.

„Schweigen Sie!“ unterbrach ihn der freiwillige Jäger. „Unterstehen Sie sich noch länger, auf Ihrer Forderung zu beharren, so werde ich Ihnen zeigen, wie man mit widerspenstigen Hauswirthen verfährt, die ihren Siegern nicht mit der gebührenden Achtung begegnen.“

Bei diesen Drohworten, die allerdings sehr derb waren, wenn man den beiderseitigen Rang und das Alter der Streitenden in Erwägung zieht, überzog Leichenblässe das Gesicht des Generals, er biß die Lippen aufeinander, ballte die Fäuste und that dann rasch einen Schritt vorwärts gegen den Preußen. Es schien, als wollte er sich an demselben vergreifen, aber der junge Mensch sah ihn so furchtlos, ja so herausfordernd an, dessen Begleiter standen, wohlgefällig dem Auftritte zusehend, wenn sie auch die Worte der Streitenden nicht verstanden, so nahe, daß er es für klüger halten mochte, seinen Zorn zu unterdrücken. Er blieb daher plötzlich stehen, kehrte dann rasch um und ging dem Hause zu, indem er, halblaut zwar, aber dennoch so deutlich, daß der Jäger jedes Wort verstehen konnte, eine Schmähung gegen den „polisson“ nicht nur ausstieß, sondern auch gegen das ganze Heer der Alliirten.

Er glaubte damit den Auftritt beendigt zu haben, der zu seiner tiefsten Demüthigung gereicht hatte, so daß selbst seine eigene, auf dem Hofe herumstehende Dienerschaft beschämt die Augen niederschlug; aber wieder hatte er sich in dem „Bürschchen“ geirrt, auf das er mit Geringschätzung herabblicken zu dürfen meinte.

Noch ehe der General mit seinen hastigen Schritten die Treppe unter dem Portale erreicht hatte, holte der freiwillige Jäger ihn ein, ergriff seinen Arm und sagte mit unterdrückter Heftigkeit:

„Ich verzeihe Ihnen die Beleidigung, die Sie mir persönlich zufügten, denn ich bemitleide Sie wegen der unangenehmen Situation, in die Sie, der altgediente

Rundschau.

Die Aufregung der englischen Presse, unter dem Einfluß dänischer Correspondenten, über die angeblichen Kriegspläne Preußens und Deutschlands haben sich noch immer nicht gelegt. Die englische Presse ist anti-preußisch, namentlich die „Times," und bezeichnet König Wilhelm als einen durchaus kriegslustigen Fürsten. — Andererseits will man wissen, König Wilh. habe das Festungs-Viereck Oestreich garantirt, gegen einige Zugeständnisse in Betreff des Oberbefehls über die Bundes-Armee gegen Dänemark. Dort will man den Gesammtstaat um jeden Preis aufrecht erhalten, das Herzogthum Schleswig behaupten und so enge als möglich an sich ketten. Bis die Bundes-Exekution eintritt, hat Dänemark hinreichende Zeit zu energischen und umfassenden Rüstungen. Dem Gerücht, daß Dänemark durch Frankreich zum Widerstande gegen die Forderungen Deutschlands ermuthigt worden und eine Flotte für die Ostsee ausrüste, erklärt die „Patrie" für falsch. — In Wien kommt man noch immer zu keinen festen Entschlüssen; man fühlt, daß weitere Concessionen erforderlich sind und doch kann man sich höchstens Orts mit dem Gedanken nicht vertraut machen, die März-Verfassung wieder in das Leben zu rufen, ja man scheint entschlossen zu sein, auf dem Diplom vom 20. Oktober zu verharren. — Und was dann, wenn die zwingende Macht der Umstände sich Geltung verschafft? — Das heftige Feuer der Belagerern vor Gaeta wird von der Festung nur schwach erwidert. Die Wirkung des Bombardements soll bereits bedeutend sein. — Die Landes-Artillerie unter Mitwirkung der Flotte soll in außerordentlicher Weise gewirkt haben. Die Flotte hat sich am 23. d. zurückgezogen, um die entstandenen Schäden auszubessern.

Nach in Paris eingegangenen Nachrichten aus Gaeta sind neapolitanische Marine-Offiziere, welche den Dienst in Gaeta verweigert haben, vor ein Kriegs-Gericht gestellt worden. Es befanden sich nur zwei neapolitanische Schiffe vor Gaeta. —

Eine Depesche aus Neapel meldet, daß (sardinische) Truppen nach den Abruzzen und nach Calabrien geschickt worden sind, daß die Bevölkerungen die sardinischen Soldaten lebhaft begrüßt haben, und daß die Reaktion überall unterdrückt ist. (?) —

Garibaldi scheint bereit zu sein, seine Pläne zu vertagen, obgleich sein Einfluß entschieden der vorwiegende geworden ist. —

Ein Korps von 1000 Piemontesen hat das Kloster von Casamali in den päpstlichen Staaten angegriffen und die bourbonistischen Anhänger zu Chiavone zerstreut; nachdem die Piemontesen in der Nacht das Kloster in Brand gesteckt, zogen sie sich zurück. Die Ordensbrüder hatten sich bereits vor dem Angriff gerettet.

Die Rede des Kaisers Napoleon soll in Anbetracht der von dem Könige von Preußen geführten Sprache sehr ernst und fest gehalten werden.

Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen die Anzeichen, daß von den vier Millionen unter der Regierung des Sultans lebenden Bulgaren in kürzester Frist vielleicht mehr als drei Viertheile in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren werden. —

Auszug aus den Kammer-Verhandlungen.

(6. Sitzung des Abgeordnetenhauses, 28. Jan.)

Der Handelsminister v. d. Heydt überreicht dem Hause nachstehende Vorlagen.

I. Betreffend die Abänderung mehrer Vorschriften der Porto-Taxe. Es habe sich, sagt der Minister, der Mißstand herausgestellt, daß die Porto-Taxe für schwer in's Gewicht fallende Schriften nach dem progressiven Briefporto bemessen und diese somit zu hoch belastet werden. Nach dem Entwurf soll unter Aufhebung des betreffenden Paragraphen des Postgesetzes von 1849 die Taxe künftig nach den Sätzen des Güterportos bemessen werden. Nach den bisherigen Erträgen würde sich dadurch eine Mindereinnahme von 160,000 Thlrn. ergeben; da aber nach den gemachten Erfahrungen alle rechtzeitig getroffenen Erleichterungen bei der Postverwaltung nicht nur keinen Ausfall, sondern vielmehr eine Erhöhung der Brutto- wie der Netto-Einnahme zur Folge gehabt hätten, so hoffe die Regierung auch diesmal keinen Ausfall, zumal die vorjährige Einnahme erheblich höher, als im Etat vorausgesetzt, abschließt. Der Gesetzentwurf ward der Kommission für Handel und Gewerbe zugewiesen.

II. Betreffend die Kompetenz der Oberbergämter. Es wird vorgeschlagen, in jeder der vier Bergbau betreibenden Provinzen nur eine Behörde unter dem Titel „Oberbergamt" zu belassen, und dieser die Befugnisse der Bergämter zuzuweisen; die Verwaltung würde dadurch vereinfacht und jährlich etwa 60,000 Thlr. erspart. Die jetzigen Verschiedenheiten der Kompetenz in Bezug der Hüttenämter werden beseitigt; diese Aemter kommen unter die Aufsicht der Regierung. Die Oberbergämter bekommen die Befugniß zum Erlaß gewisser polizeilichen Verordnungen, die bisher nur den Regierungen zustand. Der Entwurf geht an die (noch zu wählende) Bergwerks-Kommission und die Justiz-Kommission.

III. Betreffend die Mobilisirung der Cuxen; dieselben erhalten das Recht einer juristischen Person, können Hypotheken aufnehmen und dgl. Der Entwurf geht an die Bergwerks-Kommission.

IV. Betreffend die Ermäßigung der Bergwerks-Abgaben; der Bergwerks- und Finanz-Kommission zugewiesen.

V. Betreffend die Abänderung des Zolltarifs dahin, daß Zinn in Blöcken und Stangen zollfrei eingeführt wird; der Entwurf geht an die Finanz-Kommission.

In der Adreß-Kommission des Abgeordnetenhauses sind die außerdeutschen Fragen mit möglichster Schonung an Hrn. v. Schleinitz gestellt worden. Eingehend erörtert wurden: Die Angelegenheit wegen der „Loreley" und die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den Grafen Rechberg in Teplitz. Von der Amnestie soll der Entwurf nichts enthalten.

Preußen.

— Berlin. Se. Majestät der König haben durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. v. M. bestimmt, daß an allen Bekleidungs-Gegenständen der Armee der (aus F. W. R. verschlungene) Königl. Namenszug mit der Krone, wo solcher angebracht ist, unverändert beibehalten werden soll. —

Bei der stattgehabten großen Vorstellung auf dem Schlosse hat Se. Majestät der König nach zuverläßigen Mittheilungen den Ministern in huldvollster Weise seine Anerkennung der von ihnen geleisteten Dienste und seine Zufriedenheit ausgesprochen, und sich ähnlich gegen verschiedene höhere Beamte der einzelnen Ministerien geäußert.

In der bevorstehenden Woche wird eine große Trauercour im königlichen Schlosse statthaben, bei welcher auch Ihre Maj. die Königin Auguste und die königlichen Prinzessinnen anwesend sein werden. Die hoffähigen Damen werden zu dieser Trauercour auch eingeladen werden. —

Am Geburtstage Friedrichs des Großen war sein Denkmal mit zahlreichen Kränzen geschmückt. Diese Bekränzung ist von den Volksschulen ausgegangen. Der gesellige Lehrerverein hatte am vorgestrigen Abend seine gewöhnliche Sitzung zu einer Festversammlung umgestaltet.

In Abgeordnetenkreisen koursiren seit einigen Tagen Gerüchte von bevorstehenden Minister-Veränderungen. Man nennt den Grafen Schwerin, den Herrn von Patow und den Herrn v. d. Heydt als in ihren Stellen bedroht. Als Nachfolger des Ministers des Innern bezeichnet man den Oberpräsidenten von Bonin, oder Herrn Mathis; nach Andern soll Hr. v. Bonin Handelsminister werden.

Die Amnestie kommt auch den Engländern zu gute, welche in Sachen Macdonalds den Staatsprocurator Möller in Bezug auf seinen Beruf beleidigt hatten und deshalb zu Geldstrafen verurtheilt worden waren.

Der Oberstaatsanwalt Schwarck hat das Unglück gehabt, am Mittwoch bei einem Falle den linken Arm zu brechen. Der Kranke leidet große Schmerzen, indessen ist das allgemeine Befinden von der Art, daß die Aerzte hoffen, ihn schon nach einigen Tagen außerhalb des Bettes behandeln zu können.

Von mehreren Seiten wird jetzt bestätigt, daß die diesjährige Rekrutenaushebung, welche bekanntlich außerordentlicher Weise bereits im

---

General, sich durch unüberlegte Hitze einem feindlichen Rekruten gegenüber gebracht haben; allein die Schmähung der alliirten Truppen kann ich Ihnen nicht verzeihen. Diese verdient Züchtigung, und die soll Ihnen werden, darauf verlassen Sie sich."

Der General, der bei dieser unerwarteten Anrede erstarrt zu sein schien, riß sich heftig los und eilte ferner nicht aufgehalten, die Treppe hinan.

Der freiwillige Jäger ertheilte seinen Leuten noch einige Instrucionen, empfahl ihnen die strengste Mannszucht und ging dann auf die Commandantur, um von dem ganzen Vorfalle Rapport zu erstatten. Das Resultat war, daß zwei Stunden später ein Unterofficier und sechs Mann als Exekution für acht Tage in das Haus des Generals einrückte.

Theure Gäste das! denn außer der besten Verpflegung war als Executions-Gebühr jedem Gemeinen ein Franc und dem Unteroffizier zwei Franc zu zahlen, und diese Gebühr, wie auf dem Schachbrett mit jedem Tage zu verdoppeln, was also für acht Tage das hübsche runde Sümmchen von 2040 Fr. ausmachte.

Der General aber hatte sein Haus verlassen, um mit diesen neuen ungebetenen Gästen nicht in einen abermaligen Conflict zu gerathen.

Der freiwillige Jäger war so artig, bei dem Abmarsche, nach drei Tagen, dem Haushofmeister seine Visitenkarte für den General zu übergeben.

Ob er sie wohl empfangen und aufgehoben hat?

Patriotische Ergüsse der Frauen in München an die Königin Marie von Neapel. —

Majestät: Die heroische Vertheidigung von Gaeta hat die Augen von ganz Europa auf sich gezogen. Dieselbe Felsenfestung, welche vor zwölf Jahren dem Oberhaupte der katholischen Kirche Schutz bot bis zur triumphirenden Rückkehr in die Siebenhügelstadt, behauptet sich nun als Bollwerk der legitimen Monarchie gegen alle Angriffe der Revolution und ruchloser Usurpation. Sie selbst allergnädigste Königin, einem der ältesten und berühmtesten Fürstengeschlechte entsprossen, haben Sich neben Ihrem ritterlichen Gemahl auf die Zinnen gestellt, um den heldenmüthigen Kampf nicht blos für einen Thron, sondern für alle gesetzliche Herrschermacht zu bestehen.... Daß ein König für die Vertheidigung seines Landes und Volkes sich opfert, daß er selbst, von allen Erdenmächten verlassen, die Kraft zur Ausdauer in der eigenen Brust, im Bewußtsein seiner heiligen Regentenpflicht findet, schließt sein allerhöchster Beruf in sich; daß aber eine jugendliche Fürstin ihm kühn im Schlachtendonner an die Seite tritt, die Krieger ermuntert, die zum Kampfe ausziehen, und, wie eine Schwester der Barmherzigkeit der Kranken und Verwundeten sich annimmt, ist eine Erscheinung, werth der Bewunderung der Welt!... Empfangen Sie, erhabene Königin, den Ausdruck unserer herzlichsten Sympathien! Wir blicken mit Begeisterung und vaterländischem Stolz auf Ew. Maj., zumal Sie noch vor Kurzem unter uns gewandelt, und nicht nur Deutschlands Frauen

Februar statt haben sollte, nach den neuesten Ordres rückgängig gemacht worden ist. Den Ersatzbehörden ist aufgegeben worden, die festgesetzten Aushebungstermine zu kassiren und ein neues Aushebungstableau in der herkömmlich üblichen Weise zu entwerfen. Demnach wird die Kreisaushebung auf 2 bis 3 Monate hinaus geschoben werden, die Superrevision aber in einer noch spätern Zeit stattfinden.

Ausland.

— **Bernburg**, 25. Jan. Es ist hier eine Petition in mehren hundert Exemplaren über Stadt und Land verbreitet und soll, sobald sie Unterschriften gefunden hat, dem Herzoge durch eine Deputation überreicht werden. Wenn das Land auch nicht durch seine Größe und politische Bedeutung zu der Stelle berechtigt ist, welche Kurhessen, Mecklenburg oder Schleswig-Holstein in der Noth der Deutschen einnehmen, so kann es eine solche doch wegen der Schwere der Klagen beanspruchen, welche es zu erheben hat. Es sind dieselben freilich anderer Art als in den genannten Ländern, ja sie scheinen sogar einer andern Zeit als der heutigen anzugehören, denn sie erinnern an Zustände des deutschen Reiches aus dem vorigen Jahrhundert, aber sie verdienen deßhalb nicht weniger die Beachtung des Vaterlandsfreundes und sind ein wenig erfreulicher Beitrag zur Kenntniß deutscher Zustände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

— **Bremen**, 24. Jan. Im Bremerhafen hat sich ein Wehr-Verein gebildet, der gegenwärtig 80 allen Ständen angehörende Mitglieder zählt und drei Mal die Woche Exercitien ausübt. Als Instrukteur fungirte anfänglich ein Offizier und Unteroffizier des hiesigen Linienbataillons. Die „Weser-Zeitung" spricht bei Erwähnung dieser Schöpfung den Wunsch und die Hoffnung aus, daß dieselbe auch hier Nachahmung finden werde.

— **Frankfurt**, 25 Jan. In der letzten Zeit sind unter den hier garnisonirenden Bundestruppen mehrfache Desertionen von Soldaten, welche sich Civilkleider zu verschaffen wußten, vorgekommen. Das Polizei-Amt hat sich daher veranlaßt gesehen, an die Inhaber von Kleidermagazinen und an die Kleiderhändler ein Circular zu erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, an Militärpersonen bis zum Unteroffizier keine Civilkleider zu verkaufen.

— **Darmstadt**, 26. Jan. Sicherem Vernehmen nach, hat gestern ein Ministerial-Reskript das Strafverfahren gegen die Einwohner der Stadt Offenbach, welche dem „National-Verein" beigetreten sind, in Folge der von Seiten derselben eingereichten und durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordenen Vorstellungen niedergeschlagen.

— **Worms**, 27. Jan. Eine in Frankenthal heute abgehaltene Versammlung des National-Vereins wurde von dem baierschen Regierungs-Direktor unterbrochen und aufgelöst. Dieselbe wurde dann hier in Worms fortgesetzt und beschloß, auf Zusammenberufung eines deutschen Parlaments und auf Einsetzung einer Central-Gewalt hinzuwirken.

— **Prag**. Vor Kurzem wurde in das hiesige Spital, das barmherzigen Schwestern anvertraut ist, ein kranker fünfzehnjähriger Junge gebracht. Der weltlichen Direktion wird mitgetheilt, daß der Kranke vor etlichen Wochen von einem wüthenden Hunde gebissen worden sei, die Schwestern erfahren davon nichts. Da bricht bei dem Leidenden plötzlich die Hundswuth aus: er beißt um sich uud ist im Begriffe, sich auf die nebenliegenden Kranken zu stürzen. Die Aerzte fliehen, die Kranken ihnen nach, nur die Schwester bleibt und versucht, den Unglücklichen festzuhalten. Mit Mühe gelingt es ihr, — aber ein Finger wird von dem Wüthenden zerbissen. Erst auf das Hilfegeschrei, das sie erhebt, kehren nun die Aerzte und Wärter zurück und befreien sie. Tags darauf erzählten die Blätter einfach: „Durch Unvorsichtigkeit wurde eine Schwester von einem Wasserscheuen gebissen!" Es war ja nur eine barmherzige Schwester, die das Opfer ärztlicher Unvorsichtigkeit wurde, und dafür haben unsere Journale keine Sympathie!

— **Paris**. Eine Anzahl legitimistischer Damen übersendet der jungen Königin von Neapel einen Ehrendegen.

Lokales.

Die zum Besten der hiesigen Ortsarmen am 28. v. M. im Stadt-Theater zur Aufführung gekommene dramatische Vorstellung erfreute sich nicht nur einer großen Betheiligung sondern auch eines allgemeinen Beifalls des Publikums. — Die Einnahme soll über 50 Thlr. betragen haben, so daß nach Abzug der Kosten rc. noch immer den Armen eine Zubuße zufällt, die in der jetzigen arbeitslosen und theuern Zeit von doppeltem Werth ist.

Vorschuß-Verein in Glatz.

Schon durch das Volksblatt № 99 a. p. nahm Referent Gelegenheit, auf die Wirksamkeit der von **Schulze-Delitzsch** in das Leben gerufenen Vorschuß-Vereine, Volksbanken genannt, näher einzugehen, die überraschenden Resultate statistisch anzuführen, und daran die Mittheilung zu knüpfen, daß ein solcher Vorschuß-Verein auch hier aus dem Gewerbe-Verein hervorgegangen sei, selbstständig wirke und binnen kurzer Zeit segensreich wirken könne, wenn dem Vereine diejenigen Kapitalien zugewendet würden, welche bisher gegen unbedeutende Zinsen andern Kassen zufließen. In der Sitzung des Gewerbe-Vereins am 30. v. M. machte der Vorstand des Vorschuß-Vereines die Mittheilung, daß bisher nur in einem einzigen Falle der Vorschuß-Verein um ein Darlehn angegangen worden sei und daß es hiernach den Anschein habe, als ob das gewerbtreibende Publikum Anstand nimmt, sich zur Erlangung solcher Vorschüsse an den Verein zu wenden. — Um dieser Angelegenheit eine größere Verbreitung zu geben, wurde der Beschluß gefaßt, die Statuten des Vorschuß-Vereins gedruckt der Oeffentlichkeit zu übergeben, wodurch etwaige Bedenklichkeiten schwinden werden. Die im Laufe der Diskussion aufgestellte Behauptung: „falsches Ehrgefühl sei das Motiv, daß keine Anträge gemacht würden," hat Viel für sich; diese Bedenklichkeit wird aber schwinden nach Bekanntmachung der Statuten, welche u. A. auch das Versprechen der größten Diskretion enthalten. — Dem Vorschuß-Vereine müssen übrigens bedeutende Mittel zur Seite stehen, da der Vorsitzende die Versicherung gab, es würden alle vorschriftsmäßigen Anträge sofort realisirt. — Die Gewerbtreibenden werden daher sehr wohl thun, wenn sie reelle Hülfe beim Vorschuß-Vereine suchen!

Gewerbe-Verein in Glatz.

Am 23. und 30. v. M. fanden wiederum zwei stark besuchte Sitzungen statt, — in denen Vorträge aus dem Thierleben, (v. **Foris**,) über Hydrostatik, (Feldmesser Lieut. **Winkler**,) und flüssige Nahrungsstoffe, deren Bereitung und Verfälschung, (Apotheker **Brosig**,) gehalten wurden. Die erhobenen Diskussionen waren interessant und umfangreich. —

Nächste Sitzung am 6. Februar, Abends 7 Uhr. Vortrag aus dem Gebiete der Physik. (Gymnasial-Oberlehrer **Beschorner**.)

Vermischtes.

Aus Paris wird der „Südd. Ztg." über die ernste Opposition der Kaiserin Eugenie geschrieben: Es setzt dabei allerhand Szenen. Jüngst war ein kleines Diner in den Tuilerien, zu welchem etliche diplomatische Dii minorum gentium aus dem Lande der Mitte zugezogen worden. Das Gespräch kam auf Politik, die Kaiserin ereiferte sich, rief: „Es gibt in ganz Europa nur zwei respektable Fürsten: den Papst und den König von Neapel!" warf ihre Serviette hin und verließ den Speisesaal. Allgemeine Verdonnerung; man aß schweigend noch eine Schüssel, als Louis Napoleon die Herzogin von Eßling der Kaiserin nachsandte, welche auch zurückkehrte. Das „Kind von Frankreich" spielt bereits mit, es weigert sich, seinen Papa zu umarmen und erklärt: „Du bist böse, du ärgerst meinen Pathen!" — Der Kaiser kümmert sich nicht darum, die nervöse Erregtheit seiner Ehehälfte läßt ihn völlig kalt, er verhält sich schweigsam und gleichgültig. Dabei entwickelt sich seit einiger Zeit ein starker ästhetischer Sinn in ihm; er liebt leidenschaftlich plastische Attitüden und feiert thatsächlich das Andenken an seinen guten Onkel Jerome, der die Wilhelmshöhe bei Kassel mit allen Göttinnen Griechenlands zu bevölkern verstand.

---

sind von diesem Hochgefühl beseelt, auch in Frankreich und Italien schlagen viele tausend Herzen Ihnen zu. Sie haben den Reiz der Herrschaft nie gekostet, und die Freuden des Palastes sind vor den Posaunen des Krieges verstummt; aber harren Sie aus, die Geschichte wird es Ihnen anrechnen! Die Vorsehung wird Ew. Majestät beschützen und die gute Sache siegreich werden lassen. Nicht immer tobt der Vesuv und deckt mit glühender Lava die Länder — es wird die Zeit des Friedens wiederkehren, und ihre Zukunft sich um so herrlicher gestalten. Mögen die Völker des Königreichs beider Sizilien sich ihrem rechtmäßigen Herrscher, der seinen Thron nie durch Blut oder Gewaltthat befleckt, mit derselben Liebe und Treue anhängen, wie ihre unerschrockene Königin das leuchtende Vorbild gegeben! — Ihre Majestät allerehrerbietigst ergebenste (folgen die Unterschriften)

Im Monat März wird nun endlich mit der längst ersehnten Aushändigung der Gewinne der Schiller-Lotterie begonnen werden, nachdem das Verzeichniß derselben, welches immer nur jeden eilften Gewinn (die zwischen liegenden sind unbedeutende Gewinne, Holzschnitte, Bücher rc. deren Werth 15 — 20 Sgr. nicht übersteigen wird) enthalten soll, im nächsten Monat schon an die Kollekteure versandt sein wird. Die Prozedur der Aushändigung der Gewinne wird eine überaus langsame und schwerfällige sein. Die Direktion hat nämlich angeordnet, daß täglich nicht mehr als 1200 Loose zur Prüfung und Abstempelung angenommen resp. die darauf gefallenen 1200 Gewinne verabfolgt werden sollen. Täglich 1200 Gewinne gibt wöchentlich 7200, monatlich 30,000 und wird also zur Aushändigung der gegen 660,000 Gewinne wiederum eine Zeitraum von ungefähr 2 Jahren erfordert, so daß die letzten Gewinne erst im Jahre 1863 ihren Eigenthümern zukommen dürften. Man möge also diese Zeiträume beachten und sich nicht durch wiederholte Anfragen unnöthige Kosten und Versäumnisse verursachen

(**Bier und Poesie.**) Der Wein soll, wie man allgemein annimmt, vor Allem die poetische Begeisterung hervorrufen. Gegenüber dieser weitverbreiteten Ansicht mag es interessant sein, zu erfahren, das Bier nicht weniger die Phantasie und die Denkkraft steigert. Unser tiefsinnigster Dichter, Jean Paul, hat bekanntlich viel Bier getrunken. Aber auch Schiller, der an Gedanken und Phantasie so überreiche, zog, wie Gustav Schwab in seiner Biographie erzählt, das Bier dem Weine vor, obwohl er geborner Weinländer war, und hat namentlich, während er sein gedankenreichstes Werk — den Don Carlos — schrieb, nur Bier getrunken. Wobei noch zu bemerken, daß das damaliege Bier bei Weitem kein so veredeltes Getränk war, als das, was heutzutage gebraut wird.

Einem Berichte des Observatoriums zufolge wälzt das Meer, obgleich in ganz ruhigem Zustande, Eisschollen bis in den Helder; die Temperatur ist bis 1/2 Grad über Null gestiegen.

Das „Tageblatt" aus Leipzig berichtet vom 17. Jan. In einem Gartenhause des Johannisthals war schon mehrere Abende Licht bemerkt worden. Bei einer gestern Abend in Folge diesfallsiger Anzeige von dem Polizeiamte unternommenen Visitation wurden in dem Gartenhause zwei Personen beim Anfertigen von falschen Geldstücken angetroffen. Nach den in Beschlag genommenen Apparaten sind die gefertigten Geldstücke zwar nichts weniger als kunstvoll ausgefallen, es ist auch, wie sich herausstellt, ein Versuch der Verausgabung derselben mißglückt, beide zur Haft gebrachten Personen können jedoch trotzdem einer nicht geringen Strafe entgegen gehen.

Aus Konstantinopel, den 29. Dezember meldet die „Triester Ztg": Eine hübsche, junge und ziemlich reiche Griechin hatte im Hause ihrer Aeltern eben Hochzeit gefeiert und Aeltern und Hochzeitsgäste, mit Ausnahme der Braut selber, waren fröhlich und guter Dinge, als plötzlich ein Schwarm junger Burschen festlich geschmückt unter die Gäste stürzten, die Braut in ihre Mitte nahmen und blitzschnell, wie sie gekommen, verschwanden. Oben im Tatavala, im Hause ihres Cousins, der ihr Räuber und Geliebter war, harrten ihrer andre Gäste und Priester und die schöne Griechin wurde in kaum einer halben Stunde zweimal getraut. Nun verlautet aber, daß die Griechische Kanzlei sie zwingen will zu ihrem zuerst angetrauten Gatten zurückzukehren.

Aus Würtemberg wird das Unglück gemeldet, daß im Oberamt Heidenheim dieser Tage 11 Kinder des Dorfes Hermaringen, welche eine gute halbe Stunde zur Schule hatten, in einem Thalkessel vom Schneegestöber überrascht wurden und sämmtlich erfroren sind. Man fand die Kleinen alsbald im Schnee liegen, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.